Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 26 (1939)
Heft: 6: Schweizerische Landesausstellung Zürich 1939

Artikel: Die Werke des Museums Montpellier in der Berner Kunsthalle
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Werke des Museums Montpellier in der Berner Kunsthalle

Neben der Ausstellung alter Schweizer Kunst in Zürich und der einzigartigen Schau der Meisterwerke des Prado in Genf hat sich auch Bern für die Sommermonate eine Ausstellung gesichert, die als Kunstereignis weit mehr als bloss lokale Bedeutung besitzt. Das Museum von Montpellier, das eine der gepflegtesten und wertvollsten Sammlungen der französischen Provinz besitzt, hat der Berner Kunsthalle 150 Werke anvertraut.

Die Kunstsammlung von Montpellier steht in der Hauptsache im Zeichen der nationalen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, und Courbet, Delacroix, Corot und der lebhafte Provençale Bazille sind die hervorragendsten Vertreter. Für die ältere französische Malerei kommen der ernste, malerisch reiche Sébastien Bourdon (1616 bis 1671) und Jean-Baptiste Greuze (1725 bis 1805) dazu, der letztere mit elf Bildnissen und Familienszenen, die weiche, schmiegsame Züge heiterer Rokokomalerei zeigen. Die Sammlung der Meister des neunzehnten Jahrhunderts verdankt Montpellier grösstenteils dem eifrigen und weitblickenden Kunstsammler Alfred Bruyas, der besonders Courbet protegiert und angeregt hat. Eines der schönsten Stücke der Sammlung, die grosse Freilichtszene «Bonjour, Monsieur Courbet» (die 1855 auf der Weltausstellung einen Heiterkeitsskandal hervorrief), ist eine greifbare Darstellung der herzlichen Begegnung der beiden Männer. Bruyas' rotbärtiger Kopf taucht hier und auf einem andern Porträt in prachtvoller Charakterfülle auf. Auch das monumentale Bild «Die Badenden im Wald» (das ebenfalls Entrüstung hervorrief) ist durch Bruyas in den Besitz Montpelliers gekommen. Das feinste Stück von Courbet dürfte indessen ein frühes Selbstbildnis mit Pfeife sein. — Delacroix ist mit einem marokkanischen Stück und mit mehreren kleineren historischen und mythologischen Szenen wertvoll vertreten. Von Corot finden sich drei intime Landschaften kleinen Formats, von Géricault und Ingres reizvolle Studien.

Unter den Werken der italienischen und spanischen Maler findet man einen stattlichen und farbenklaren frühen Veronese, die realistische, menschlich ergreifende «Maria Aegyptiaca» von Ribera und zwei Engel- und Heiligengestalten von Zurbaran.

Eine der stärksten Seiten der Sammlung sind sodann die Niederländer: ein sehr charaktervoller Landsknechtkopf von Pieter Bruegel dem Aelteren, zwei ansehnliche Landschaften Ruysdaels, ein Porträt und eine kompositionelle Studie von Rubens, dann eine ganze Reihe vortrefflicher Interieurszenen von Terborch, Teniers, Jan Steen und Adriaen von Ostade bieten reizvolle Ausschnitte aus einem grossen Kunst- und Kulturbereich.

Eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen legt ausserdem Zeugnis ab, dass ein feinsinniger und planvoll vorgehender Privatsammler hier mit am Werke war. Besondere Kostbarkeiten sind drei Raffaelzeichnungen, dann Blätter von Boucher, Fragonard, Millet, Watteau. *W. A.*

Bücher

Grosse Schweizer

Hundertzehn Bildnisse zur eidgenössischen Geschichte und Kultur. Mit einer Einleitung von Max Huber. Unter Mitarbeit von Gerold Ermatinger und Ernst Winkler herausgegeben von Martin Hürlimann. 770 Seiten, Format 19/25,5, Preis Ln. Fr. 18.—, Halbleder Fr. 25.—. Atlantis-Verlag, Zürich 1938.

«Es gibt verschiedene Arten, Geschichte zu schreiben. Neben der die Regel bildenden Darstellung des zeitlichen Ablaufs der Ereignisse und ihrer Zusammenhänge besteht diejenige in den Lebensbildern und persönlichen Leistungen der bedeutendsten Vertreter eines Volkes. Diese Behandlung der Geschichte lässt vielleicht mehr als eine andere erkennen, was ein Volk zum geistigen Erbe seines Kulturkreises und der Menschheit beigetragen hat.» Diese Sätze aus der grossangelegten, Wesentliches formulierenden Einleitung Max Hubers deuten an, dass das Buch «Grosse Schweizer» nicht nur ein Sammelwerk sein will, in dem man zu Nachschlagezwecken die eine oder andere Lebensbeschreibung konsultiert, sondern dass es eine Gesamtschau der geistigen Schweiz anstrebt. Und zwar sind hier auch Lebensleistungen festgehalten, die zum Wirkungsraum der alten Schweiz nur in ganz lockerer, oft nur durch die Herkunft bedingter Verbindung standen und völlig den ausserschweizerischen Schaffensbezirken angehörten. Gerade diese Verflechtung des Schweizertums mit Kulturleistungen irgendwo draussen in der Welt gibt einer solchen Ueberschau eine erstaunliche Weite und dem Begriff des schaffenden Schweizertums einen komplexen, unschematischen Sinn.

Max Huber hat in seiner Einleitung Gemeinsames im Schaffen dieser 110 Schweizer und in den geistigen Untergründen ihres Schaffens aufgezeigt. Er hat auch den Begriff der «Grösse» so gedeutet, dass er nicht ruhmredig wirkt und mit dem kulturellen Nährboden, dem Erbe von Land und Zeit eng verbunden bleibt. Wer die Musse findet, eine grössere Zahl dieser sehr konzentrierten, jedesmal von einem anderen Mitarbeiter verfassten Biographien zu lesen, der möge sich bei jeder Lebensbeschreibung die Frage vorlegen: Was bedeutete die Schweiz für diese Persönlichkeit und ihre Lebensleistung? Da wird man alle Abstufungen finden, von einer Schweiz, die nur als gei-